



Blick von Norden

Landhaus in den österreichischen Voralpen

Architekt: Prof. Alexander Popp, Wien

In Gresten hat Alexander Popp dieses Haus von ausgeprägter Eigenart errichtet, das künstlerischen Willen und wohnliches Behagen schon im Äußeren deutlich ausprägt. Mit sehr viel Feingefühl ist es in die gewellte Voralpenlandschaft gestellt und, ohne heimatkünstlerische Formen nachzuahmen, mit der Natur aufs engste verbunden.

Es darf als ein gelungener Versuch gelten, das Programm eines mittleren Einfamilienhauses sowohl in der Grundrißplanung wie auch in der sich daraus ergebenden äußeren Formgebung ohne jeden Schematismus und ohne unnötigen Aufwand allein aus den landschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten und den Lebensgewohnheiten seines Besitzers wirklich zweckentsprechend und wirtschaftlich zu gestalten.

Ein Blick auf den Grundriß läßt die sorgfältig-sparsame Dimensionierung, die gut durchdachten Raumverbindungen und die Ausrichtung aller Wohnzimmer nach der Sonnenseite erkennen. Als besonders beachtlich muß die Anordnung der Garage bezeichnet werden, die sich dem Ganzen selbstverständlich und unauffällig angliedert, ohne sich zu verstecken.

H.

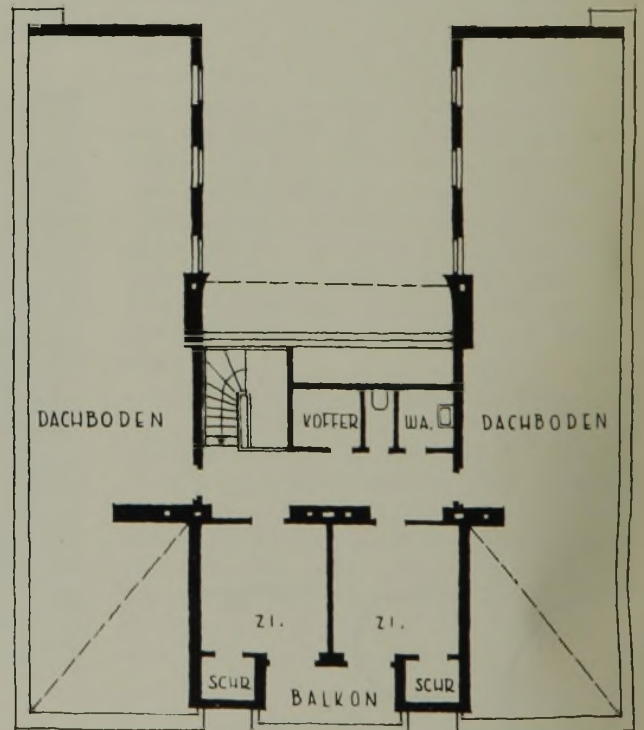
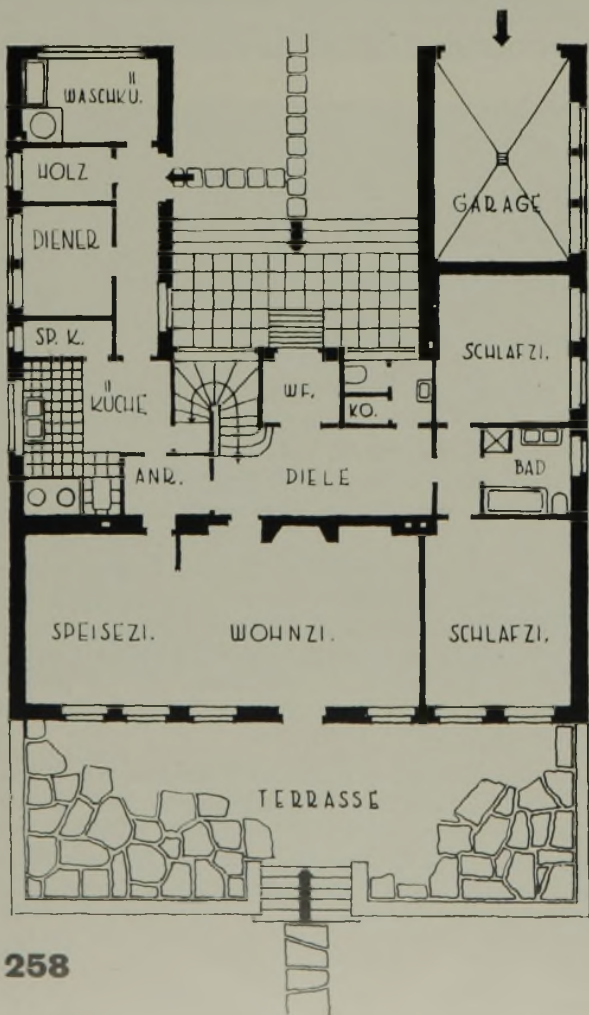
DBZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG

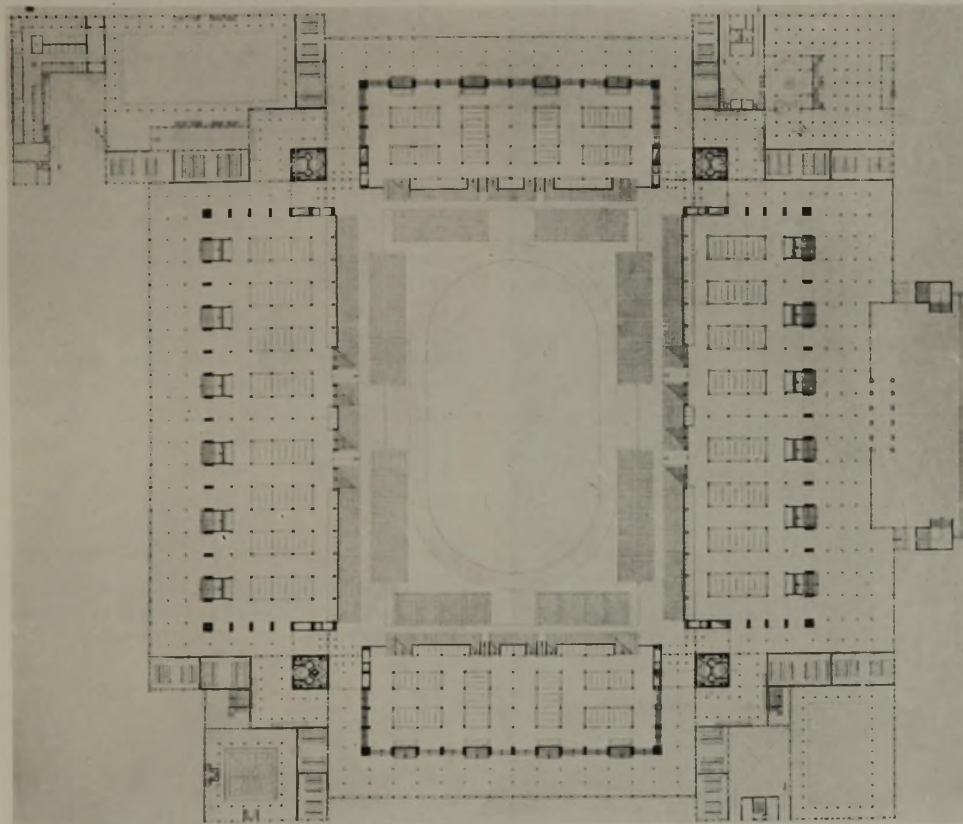
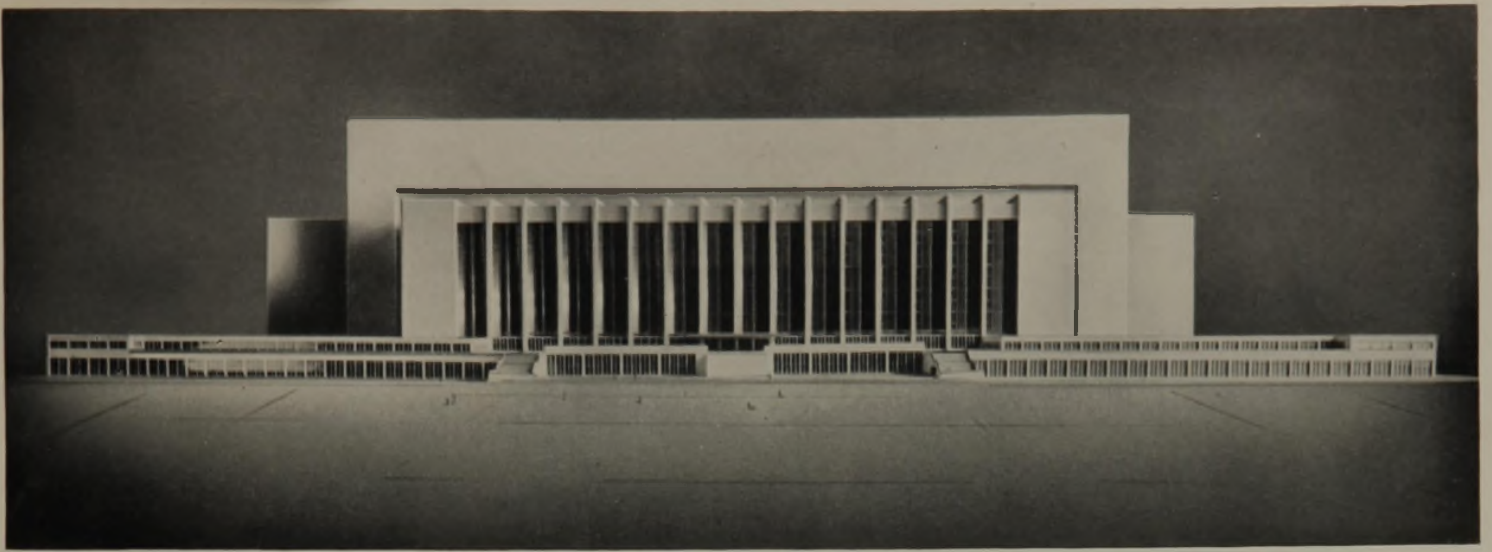
Kunstdruckteil Monat September 1938



Blick von Süden



Links: Erdgeschoßgrundriß. Rechts: Obergeschoßgrundriß. Maßstab 1:200



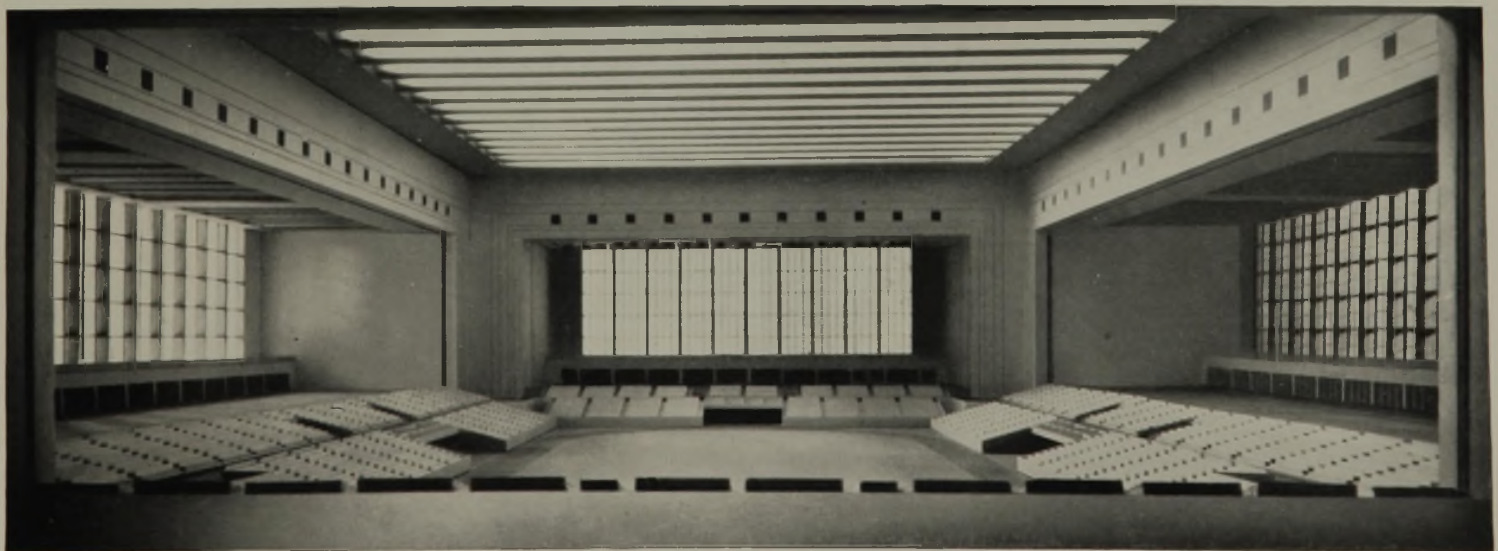
Entwurf

einer Kongreß- und Ausstellungshalle
für Hamburg

Architekten: Prof. Dr. Peter Behrens und
Prof. Alexander Popp, Wien. Statischer
Mitarbeiter Ing. Robert Schindler

Der Entwurf für eine Kongreß-, Ausstellungs- und Sporthalle in Hamburg, der bei dem seinerzeitigen Wettbewerb mit einem ersten Preise ausgezeichnet wurde, ist vor allem durch seine Grundrißanordnung beachtlich, die einen stützenlosen Gesamttraum schafft. Der zentralgelegene Mittelraum ist an allen vier Seiten erweiterungsfähig. Die Erweiterungen liegen in der Höhe noch so günstig, daß sie auch für Ausstellungszwecke gut benutzbar sind.

Oben: **Eingangsseite.** Links: **Grundriß.** Unten:
Modell des Innenraumes



Die Bauaufgaben in der bäuerlichen Siedlung

In der Zeit des Elektizismus, des intellektuellen Kampfes um einen modernen Baustil schien es vollkommen unwichtig, daß die Schaffung von Neubauern-Gehöften in der ostdeutschen Siedlung auch eine baukulturelle Aufgabe darstellt. Welcher Baumeister mit künstlerischen Ambitionen wollte sich damals mit derartigen reinen Zweckbauten abgeben, und man suchte ihn auch nicht.

Dies war die Situation in der ostdeutschen Binnenkolonisation, als nach dem Weltkriege durch die bitteren Erfahrungen der Ernährungsnot und durch die im Feldsoldaten geweckte Sehnsucht nach Heim

und Scholle eine neue Siedlungsbewegung erwachte. Gewiß, wie ein roter Faden konnte sich dieser Siedlungswille in dem Gestrüpp der schwankenden und wechselnden Regierungsprogramme der Systemzeit einigermaßen behaupten, doch waren alle Maßnahmen und somit die geschaffenen Neusiedlungen mit der unseligen Problematik ihrer Zeit belastet. Abgesehen davon, daß sich die sogenannten objektiven Fachleute darüber stritten, welche wirtschaftlichen Betriebsgrößen am besten vorzusehen seien, ob Restgüter verbleiben sollen oder nicht, ob die Siedlungen landsmannschaftlich oder konfessionell zu be-

setzen sind, ob die Streusiedlung, die Dorfsiedlung oder die lose Siedlungsgruppe zu wählen sei, welche Rentenlast bei der steten Unsicherheit des landwirtschaftlichen Marktpreises für die Siedler tragbar erscheint, kann man wohl behaupten, daß erst um das Jahr 1929 die Baufrage in der bäuerlichen Siedlung als ein Problem beachtet wurde, eben weil durch die Preissteigerung auf dem Baumarkt das für die Neusiedlung notwendige Baukapital zu einem wesentlichen Faktor wurde.

Wenn man die mannigfaltigen Veröffentlichungen über den ländlichen Siedlungsbau aus den Jahren 1929 bis 1933 durch-



Groß-Giewitz, Kreis Waren (Mecklenburg)

Siedlungsgesellschaft: Nordsiedlung GmbH, Berlin. Architekt: Dipl.-Ing. A. Beidatsch.

Das Siedlungsgut mit einer Gesamtfläche von 922,82 ha ist in folgende Stellen aufgeteilt: 1 Resthof mit 105 ha. 12 Bauernstellen mit je 20 ha. 5 Großbauernstellen mit 35—50 ha. 1 Schmiedestelle mit 7 ha. 1 Stellmacherstelle mit 9,2 ha. 1 Tischlereistelle mit 3,5 ha. 1 Gastwirtstelle mit 4,51 ha.

Hiervon sind als Neubaustellen errichtet 2 Großbauernstellen und 11 80-Morgen-Stellen.

Der Gesamtaufpreis einer 80-Morgen-Stelle beträgt rd. 28 000 RM, hiervon entfallen auf reine Baukosten rd. 12 000 RM. Für diese Stellen beträgt die jährliche Rente je ha/4 16,50 RM.

Links: Wohnhaus einer 60-Morgen-Stelle (Stall und Scheune in Altbauten). Unten: Wohnbau einer 120-Morgen-Stelle

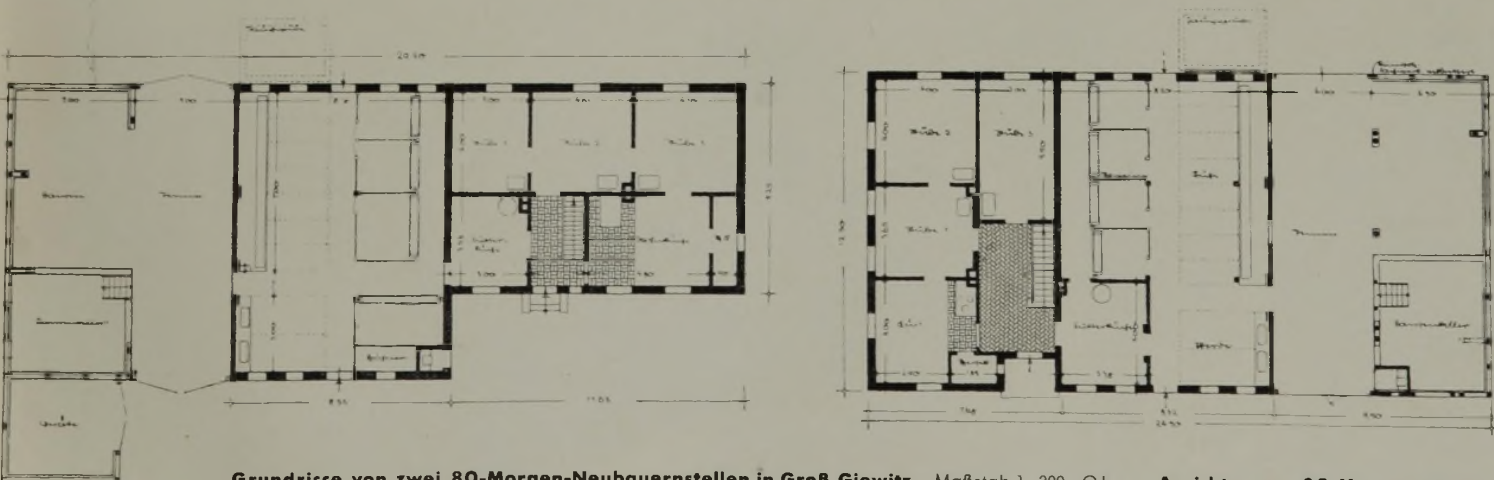


blättert, hat man den Eindruck, daß der Baufachmann lediglich als Rechenkünstler von den Verfahrensträgern angestellt wurde.

Dank der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ist auch in das bäuerliche Siedlungswerk Stetigkeit und Ordnung gekommen. Durch die klare Zielsetzung des Reichsnährstandes und die eindringliche aufklärende Schulungsarbeit, insbesondere durch Prof. C. Ch. Lörcher, ist nicht nur bei den Baufachleuten, sondern auch bei allen am Siedlungswerk tätigen Stellen die Verantwortung für die baukulturelle Mission geweckt worden.

Da der verantwortungsbewußte Baumeister niemals ein Bauwerk an sich gestaltet, sondern es in einen Landschaftsraum einfügen muß, was man fachlich, wenn auch unzulänglich, als die städtebauliche Einordnung bezeichnet, darf in der bäuerlichen Siedlung der Architekt nicht erst dann zu einer Mitwirkung gerufen werden, wenn der Geometer und der Landwirt den Aufteilungsplan bereits festgelegt haben. In dieser Situation befand sich vor 1933 normalerweise der Siedlungsarchitekt, dem man wegen der in ihrem Aufbau häufig so sturen Neubauernkolonien vornehmlich den Vorwurf machen muß, daß er seinen besseren Willen, sofern er vorhanden war, nicht durchgesetzt hat. Der rechnende Landmesser, dem aus vielfältigen wichtigen und nützlichen Erwägungen heraus ein Programm gestellt worden ist, wird sich zumeist mit der einmal gefundenen Lösung seiner Aufgabe zufrieden geben. Der fachkundige Siedlungsarchitekt wird ihm jedoch beweisen können, daß es mehr als eine rechnerische Lösung für einen Aufteilungsplan gibt. In einer verständigen Zusammenarbeit von Landwirt, Landmesser und Baumeister muß der Siedlungsplan aufgestellt werden, der auch die Lösung einer raumgestaltenden Idee darstellt. Das bedeutet noch keineswegs, daß nur eine Dorfsiedlung und jede gut sei, und daß jede Streusiedlung falsch und schlecht sei.

Bei der Auswertung vorhandener Gutsgebäude für Neusiedlerstellen wurde in der Ära der primitiven Ausbausiedlung nur die nüchterne Kalkulation beachtet. Es entstanden so Umbauehöfte für Neubauern, die trotz aller späteren Ergänzungen und



Grundrisse von zwei 80-Morgen-Neubauernstellen in Groß-Giewitz. Maßstab 1 : 300 Oben: Ansichten von 80-Morgen-Stellen

Rosemarsov, Kreis Demmin (Pommern)

Siedlungsgesellschaft: Landbank, Berlin. Architekt: Dipl.-Ing. A. Beidatsch.

Die Siedlung ist in den Jahren 1933—1934 ausgeführt. Die vorhandenen Gutsgebäude sind für Umbaustellen ausgewertet. Die Neubaustellen sind zu einem geschlossenen Angerhof zusammengefaßt. Das Bauprogramm der Neubaustellen entspricht im wesentlichen noch den Bestimmungen der Zeit im Hinblick auf die nationalsozialistische Machtübernahme. Die anzustrebende bodenständige architektonische Einheit der Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist dadurch nicht voll erreicht, weil die Scheunenbauten, Holzfachwerkbauten mit flachem Pappdach und Resultat eines finanziellen Kalküls, im Dorfbild als Kompromißlösung auffallen.

wenn wir die bodenständigen Bauernhaustypen bei Berücksichtigung der betriebswirtschaftlichen Veränderungen und der wohntechnischen Anforderungen unserer Zeit weiterbilden und es nur vermeiden, unpassende Konstruktionen und Werkstoffe des großstädtischen Serienbaues hineinzutragen. Insbesondere sind Baukörper und alle Bauteile nur handwerklich und konstruktiv zu gliedern, und zwar bei möglichst sparsamer Anwendung von architektonischen Schmuckformen.

Auf dem Wege, im deutschen Bauerntum das noch bodenständig vorhandene Brauchtum zu erhalten und darüber hinaus ein selbstbewußtes kulturelles Leben zu fördern, das nicht, wie leider bisher, im Schlepptau der städtischen Zivilisation leicht zu einer verschämten Nachahmung geworden ist, kann der Baumeister zwar nur sozusagen das Bühnenbild schaffen. Die Erfüllung mit blutvollem Leben muß dem Bauern selbst überlassen bleiben. Es sei hier auf eine noch nicht genügend beachtete Aufgabe des Reichsnährstandes hingewiesen, das Landvolk durch Schulung und Beratung dahin zu führen, daß man in den Räumen des Bauernhauses auch den Geist eines selbstbewußten und nicht leicht beirrbaren Bauern empfindet.

Erweiterungen niemals Bauernhöfe werden können. Prof. Lörcher bezeichnete solche Baugebilde treffend als Fouflagehändlergehöfte. Der kaufmännische Siedlungsdirektor wird sich heute von dem Posten „Gebäudeverwertung“ zuweilen einen Abstrich gefallen lassen müssen, und zwar im Hinblick auf ein weitergefaßtes Ziel in der Aktion der Neubildung des deutschen Bauerntums als auf die Abschluß-Bilanz des laufenden Jahres. Jede Feldscheune und jeder Düngerschuppen läßt sich mit ehrlicher Absicht eben nicht zu einem Bauerngehöft umbauen.

Daß ein deutsches Bauernhaus nicht mit Pappe überdacht sein darf, ist heute bereits eine selbstverständliche und eine allgemein gültige Ansicht. Diese Erkenntnis offenbart sich eindringlich, wenn man alte niedersächsische Bauernhöfe findet, die durch Papp- und Blechdachbauten verhandelt worden sind.

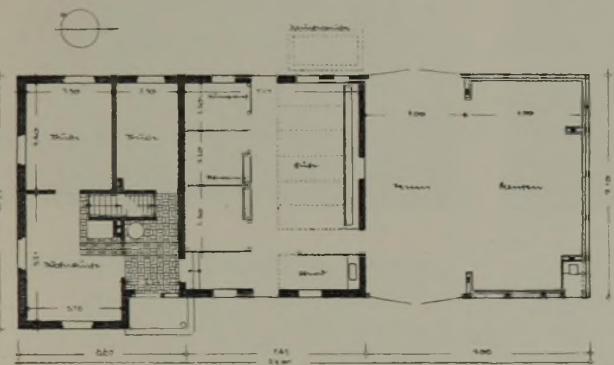
Wie sollen nun Gesicht und Haltung des deutschen Neubauern-Gehöftes sein? Sollen wir die alten Bauernhäuser kopieren? Das wäre unwahr und darum falsch und schlecht. Aber wir brauchen auch nicht das Neubauern-Gehöft neu zu erfinden,

Oben: 45-Morgen-Neubauernstelle. Unten: Teilbild der Siedlung

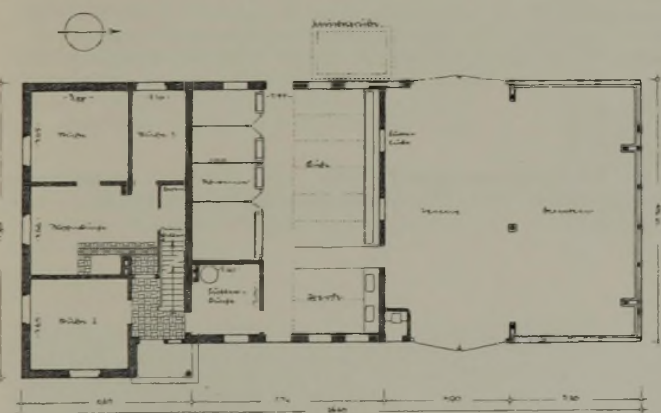




60-Morgen-Neubauernstelle



Grundriß der 45-Morgen-Stelle 1:300



Grundriß der 60-Morgen-Stelle 1:300

Unten: Einzelheiten der 60-Morgen-Stelle

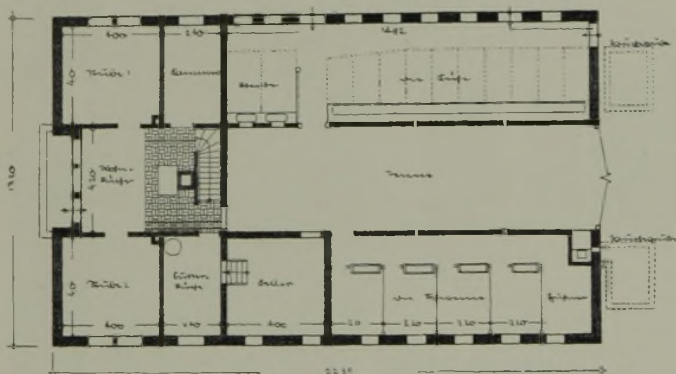


Heidersdorf, Kreis Wohlau (Schlesien)

Siedlungsgesellschaft: Nordsiedlung GmbH, Berlin. Architekt: Dipl.-Ing. A. Beidatsch.

Das kleine Gut in der Größe von 190,40 ha mit einem Brennereikontingent ist wie folgt aufgeteilt: 1 Resthof mit rd. 50 ha bei Verwertung der Altgebäude. 2 Umbaustellen mit 11,7 ha und 24 ha bei Verwertung der Altgebäude. 1 Neubaugehöft mit 11 ha. 4 Neubaugehöfte mit 17 ha bis 23 ha.

Der Gesamtverkaufspreis der 44-Morgen-Stelle beträgt 17 300 RM. Hiervon betragen die reinen Baukosten 8000 RM. Das Neubaugehöft mit rd. 80 Morgen kostet insgesamt 26 000 RM. Hiervon betragen die reinen Baukosten 8550 RM. Die Rentenlast der Siedler beträgt für diese Stellen rd. 14 RM je ha/4 und Jahr.



Tetzitz auf Rügen

Siedlungsgesellschaft: Nordsiedlung GmbH, Berlin. Architekt: Dipl.-Ing. A. Beidtsch.

Durch eine Abtrennung einer landwirtschaftlichen Fläche von 62,68 ha von einem größeren Gut sind drei Neubauern-Gehöfte mit je 20 ha und eine Landarbeiterstelle mit rd. 2 ha ausgelegt.

Das Neubaugehöft hat im wesentlichen Grundriß und Haltung des niedersächsischen Bauernhauses und ist mit Rohr eingedeckt. Die Neubauern sind Friesen.

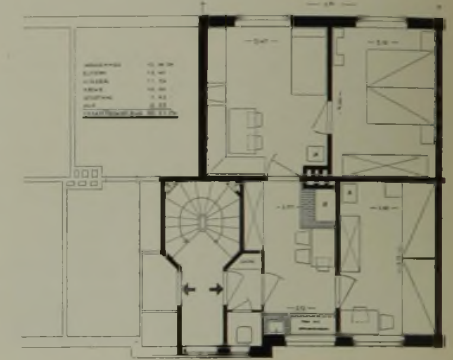
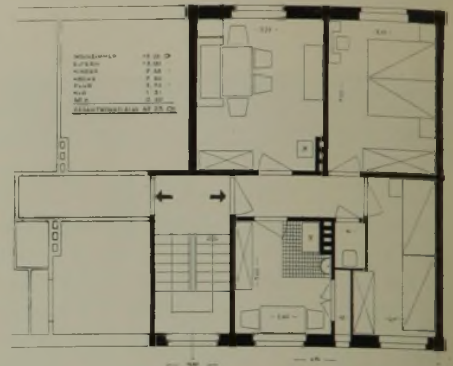
Der Gesamtpreis des Neubauern-Gehöftes beträgt 26 000 RM. Hiervon entfallen auf die reinen Baukosten 15 350 RM.

Oben links: **70-Morgen-Neubauernstelle.** Oben rechts: **Hauseingang der 70-Morgen-Stelle.** Links: **Grundriß einer 80-Morgen-Stelle.** Unten: **60-Morgen-Stelle**



Hamburger Arbeiter-Wohnstätten

Architekt: Werner Kallmorgen, Hamburg-Altona



Wohnungsgrundrisse 1:200

Links: **Blick von Osten**
Unten: **Ostweststraße mit Nordsüdblöcken**





Blick von Westen

Unten links: Innenhof.
Unten: Ein anderes Miethaus
des Architekten Kallmorgen



Errichtet nach den Richtlinien der Verordnung über die Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues, die die Straße von Ost nach West führt, sind die Blöcke im wesentlichen in Nordsüdrichtung mit den Stirnseiten zur Straße gestellt. Zur Erreichung einer geschlossenen Frontwirkung wurden die Blöcke durch Porgolen verbunden. Rasen, Spielplätze und gärtnerische Anlagen sind eingefügt. — Im großen Eckblock sind 42 Wohnungen in drei Hauptgeschossen und vier Dachgeschoßwohnungen untergebracht. Größe: 40—57 qm Wohnfläche. Die vier quer zur Straße gestellten Blöcke enthalten je 15 Wohnungen in drei Geschossen und zwei Dachwohnungen (40—45 qm Wohnfläche). — Ein weiterer Eckblock hat 27 Wohnungen in drei Geschossen und drei Dachwohnungen (41—52 qm Wohnfläche).



Ansicht von Südwesten

Wochenendhaus bei Bremen

Architekt: Rudolf Lodders, Altona

Blick in den Wohnraum (links Kaminnische)



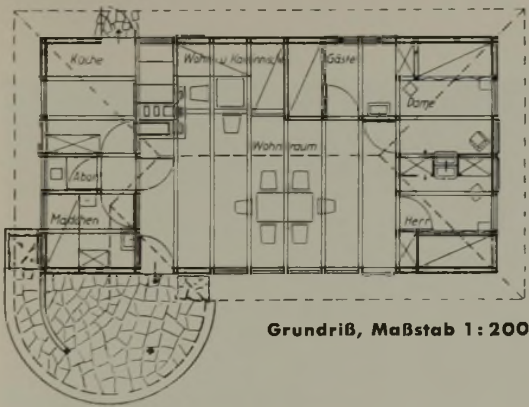
So klein und unbedeutend das Wochenendhaus als Bauaufgabe zunächst erscheinen mag, ist es doch gerade durch die Beschränkung, die es vom Architekten fordert, ein Prüfstein, an dem sich der gestaltende und ordnende Sinn zu bewähren vermag.

Ein Ferienhaus ist enger mit der Natur verknüpft als andere Bauten und demzufolge Wind und Wetter auch mehr preisgegeben, so daß gutes Material und solide handwerkliche Ausführung in Anlehnung an bodenständige Bauweisen unerlässlich sind. Falsche Sparsamkeit führt zu wiederkehrenden Ausgaben für Reparaturen, die infolge der Entfernungen mit größeren Aufwendungen verbunden sind.

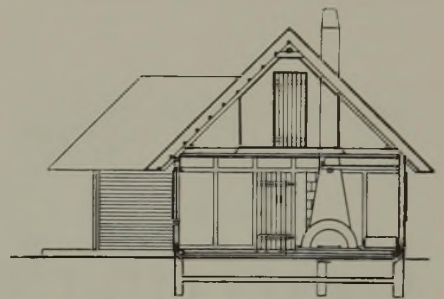
Rudolf Lodders hat sein sicheres Können auch in diesem Heidehaus bei Bremen wieder unter Beweis gestellt, dessen Zusammenwirken von Rethdach, hölzernen Wänden und großen Glasflächen erstaunlich ist. Ganz selbstverständlich wirkt die Anpassung an die Landschaft, wozu nicht zuletzt die gewählten Baustoffe und der erdgeschossige rechteckige Baukörper beitragen. Die Elemente des niedersächsischen Bauernhauses sind frei verwendet und mit neuzeitlichem Geist durchdrungen. Der halbrunde Vorbau unter dem kegelförmigen Dach kann als eine gelungene Wiedererweckung des Heubergs angesehen werden, der früher auf keinem niedersächsischen Hof fehlte und mit dem Bauernhaus und Speicher zusammen eine höchst lebhaft gegliederte und doch wieder einheitliche Gruppe bildete.



Das Haus in der Landschaft



Grundriß, Maßstab 1:200



Schnitt, Maßstab 1:200

Trennwand zwischen den Schlafkabinen



Kaminecke



Schlafkabine





Blick auf den Haupteingang von der Elbchaussee

Haus an der Elbe

Architekt: Rudolf Lodders, Altona

Auch bei diesem Haus in einem jener alten Parks an der Hamburger Elbchaussee hoch über dem Fluß steht nicht der Repräsentationswert im Vordergrund, sondern der Wohnwert, obwohl es auch in dieser Hinsicht hohen Ansprüchen gerecht wird.

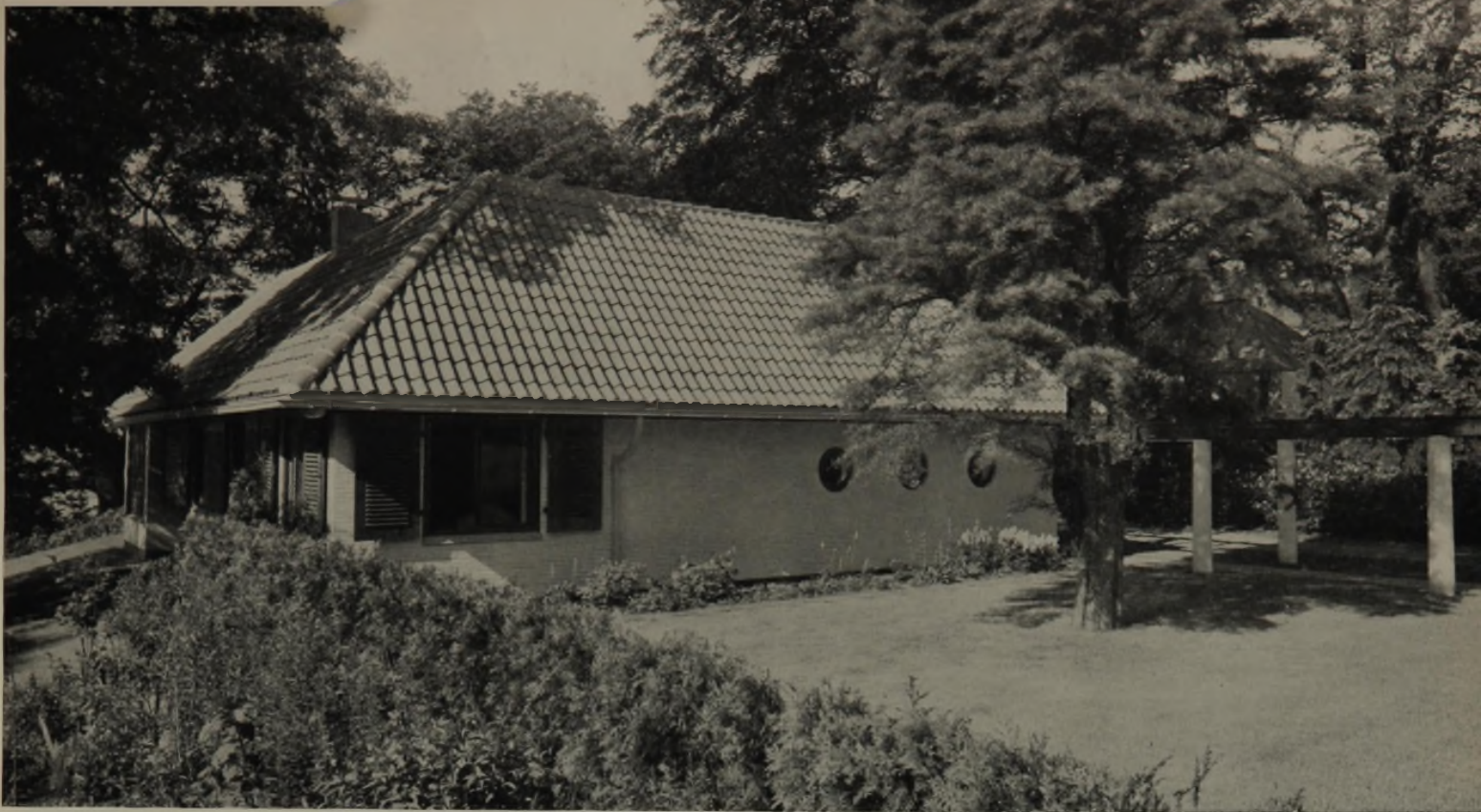
Der Grundriß ist gekennzeichnet durch klare und übersichtliche Trennung von Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsteil, durch bevorzugte Lage des großen Wohnraums, der einen herrlichen Ausblick auf die Elbe gewährt und ein bequemes, zwangloses und schönes Wohnen gestattet.

Die Gestaltung zeichnet sich durch gute Gruppierung der Baumassen, durch klare Formen, durch schöne und zweckmäßige Baustoffe aus. Mit seinem roten Pfannendach, das die einzelnen Bauglieder zu einem einzigen Körper zusammenschließt, und den weißgetünchten Ziegelwänden, trägt es einen frischen, farbigen Klang in die lange Monate in Regenwolken und Nebelschwaden eingehüllte niederdeutsche Landschaft.

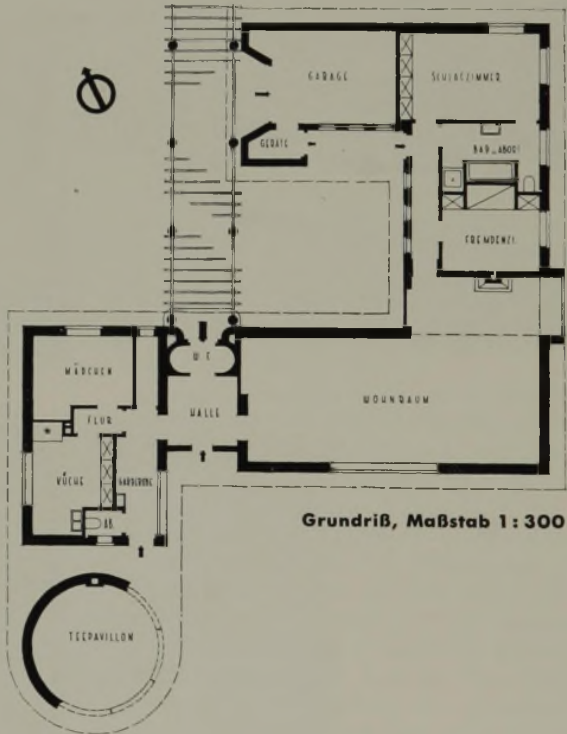
Vorbildlich ist die Einbeziehung des Hauses in die Umgebung, die hier gleichsam zum erweiterten Wohnraum wurde. Die Gliederung von Bäumen und Strüchern in ihrer Beziehung zum Hause, die Führung der Wege und die Ausbildung der Pergola erfuhr eine ebenso sorgfältige Behandlung wie die Gruppierung der Baumassen. Der Flachbau gestattete ein vollkommenes Inneingehen von Haus und Garten. Während sich das Haus gegen die Straße durch eine hohe Mauer abschließt, öffnet es sich zum Park weitgehendst.

Hauseingang mit Zierhof





Blick von Nordosten auf den Schlafflügel



Grundriß, Maßstab 1:300

Oben: Blick von Süden durch den Teepavillon
 Unten: Blick vom Teepavillon auf das Haus

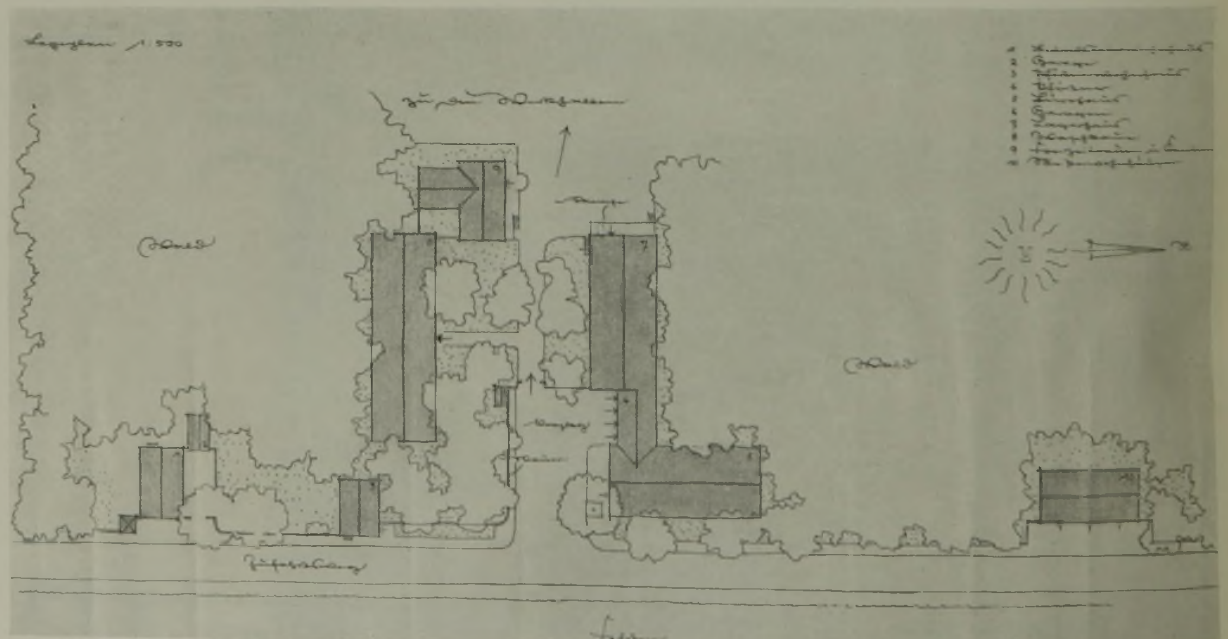
Arbeiten des Architekten Ernst Zinsser, Hannover

Regierungsbaumeister a. D. Ernst Zinsser ist einer der jüngsten Architekten, die in Hannover wohnen. Er kommt aus dem Rheinland und hat vorwiegend in Süddeutschland studiert. Zinssers Name wurde vor einigen Jahren bekannt, als er im Wettbewerb um das Reichsehrenmal in Bad Berka einen I. Preis davontrug und bald darauf einige Thingstätten ausführte. Die hier gezeigten Arbeiten stammen aus den beiden letzten Baujahren: der beigefügte Koblenzer städtebauliche Wettbewerbsentwurf trug einen der drei ersten gleichverteilten Preise davon.

o

Die niedersächsische Landschaft ist reich an Knick- und kleineren Bruchwäldern, die sich zwischen Felder und reiche Wiesen, durch die sich oft ein kleiner Fluß schlängelt, legen. Ein solches Buchenwaldstück wurde für eine **Werkanlage** ausgenutzt, in deren Werkhallen eine große Reihe von Menschen ihr Brot findet. Da keiner

Werkanlage in Niedersachsen. Links: Eingang. Unten: Pfortnerwohnhaus. Ganz unten: Lageplan 1:1500.



Aufnahmen: Irmhild von
Künßberg, Hannover



Betriebsleiterhaus der Werk-anlage. Oben: Südseite mit Sitzplatz im Freien. Rechts: Blick aus der Garagentür auf den Sondereingang. Unten: Treppengeländer, von Schlossermeister Krückeberg geschmiedet. Unten rechts: Kamin, aus bruchrauen Biberschwänzen gemauert



der schönen, vielleicht 50 bis 60 Jahre alten Bäume gefällt werden sollte, entstand dem Architekten damit die erfreuliche und bewegliche Aufgabe, alle die Bauten, die zu einer solchen Anlage gehören: Betriebsleiter-, Pförtner-, Lagerhaus, Bürogebäude, Garagen, Waschkaue, Freizeitraum mit Kantine und Meisterhäusern um die Bäume herum zu gruppieren. Die braunen, niedriggehaltenen Backsteinbauten legen sich reizvoll in den grünen Waldbestand. Die Dächer, die einen breiten, grüngestrichenen Überstand haben, sind mit grüner Aspheritpappe gedeckt, dadurch ist die Anlage vor Fliegensicht geschützt. Die Fenster sind weiß gestrichen, die Läden, soweit vorhanden, haben dunkelgrünen Anstrich.

Alles, was zum öffentlichen Verkehr gehört und das Werk aufsuchen will, wird rechts am Eingang im Bürogebäude (5) mit seiner Diele in Empfang genommen; dieses Bürohaus ist an der Seite des Zufahrtsweges verlängerungsmöglich. Vom gepflasterten Vorplatz aus zugänglich liegen die Garagen (6). Die eigentliche Werkanlage öffnet sich erst, wenn man den von einer Mauer umzogenen Vorplatz bei der Pförtnerloge (4) passiert hat. Dem langgestreckten Lagerhaus (7) ist an der östlichen Giebelseite eine Verladerrampe vorgelagert. Die Waschkaue (8) — der Umkleideraum für die Arbeiter — hat Brausen, genügend Waschgelegenheiten und verschließbare Kleiderschränke. In der Kantine, in der auch warme Mahlzeiten abgegeben werden, herrscht ein eifriger Betrieb. Ihre sorgsame Ausgestaltung mit der im Niedersächsischen häufig sichtbaren Balkendecke und der Holzvertäfelung, den gutgeformten bequemen Stühlen, der gemütlichen Eckbank wird sich auch kulturell erzieherisch auf die Insassen auswirken; denn Menschen, die einmal an schöne klare Formen gewöhnt werden, werden allmählich des Wohnkitsches in ihrem eigenen Heim müde, sie ringen sich dann bald meist zu schlichten, zweckmäßigen, ihnen gemäßen Einrichtungen durch.

Das Betriebsleiterhaus (1), an der Wald-ecke gelegen, ist vom Zufahrtsweg direkt über den mit roten Sollingplatten belegten kleinen Vorhof zu betreten. Die ebenerdigen Türen an der Südseite, der gedeckte, nach der Straße zu gegen Sicht geschützte Sitzplatz in der Mauer öffnen das Haus der Sonne und dem Wald. An der Westseite ist im Erdgeschoß ein Blumenfenster, oben sind beide Fenster als Balkontüren herabgezogen, hier an den Wald grenzend auch berechtigt, da die schöne Luft intensiver die Räume durchströmen kann und der Abschluß gegen den mehr oder minder neugierigen Nachbarn entfällt. Über liebenswürdige Einzelheiten geben einige Aufnahmen Bericht: den aus bruchrauen Biberschwänzen gemauerten Kamin, der brennt und nicht nur qualmt, die sauberen Schmiedearbeiten, die, wie das Treppengeländer nicht ohne Grazie sind (Meister Krückeberg, Hannover), den Eingang mit dem rundgemauerten zwei-stufigen Tritt. Das Haus liegt mit dem Gie-



Bürohaus der Werkanlage. Fernsprechvermittlung, Anmeldung und Wartezimmer

bel zum Zufahrtsweg und hat im Erdgeschoß Wohn- und Eßzimmer, im Obergeschoß drei Schlafräume und zwei Bäder. Dem Haus ist eine kleine Garage angegliedert.

Das ganze Werkgrundstück ist abwechselnd von einer Mauer und von einem Holzstaketenzaun eingefast. Im Mauerwinkel zwischen Pfortnerkabine (4) und Pfortnerwohnhaus (3) sind die gesamten Fahrräder der Werkangehörigen, die z. T. aus erheblichen Entfernungen kommen, untergebracht. Die drei besten Meister des Werkes wohnen in einem Dreifamilienhaus (10), das auf dem zum Betriebsleiterhaus jenseitigen Grundstücksteil liegt. Diese Hausgruppe ist ostwestlich orientiert. T.

Unten: **Diele des Bürohauses**

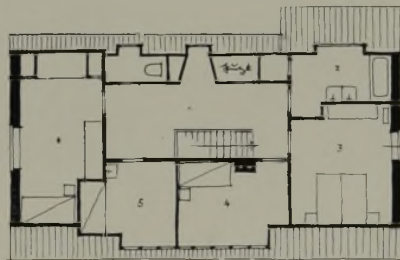
Rechts: **Kantine der Werkanlage**



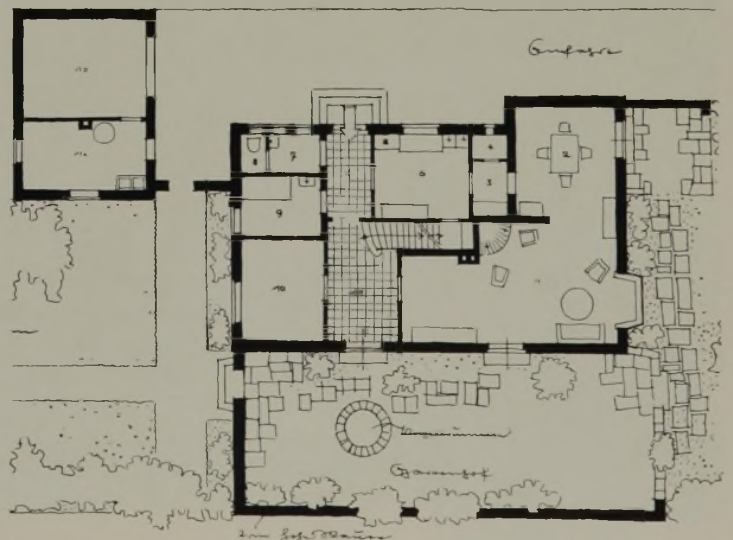


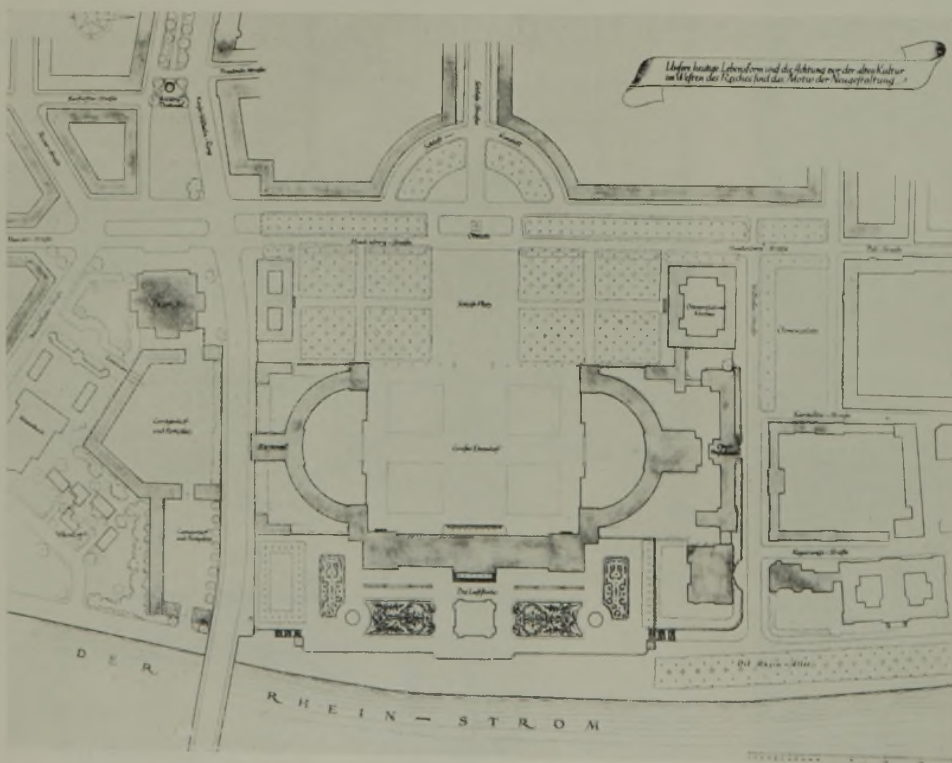
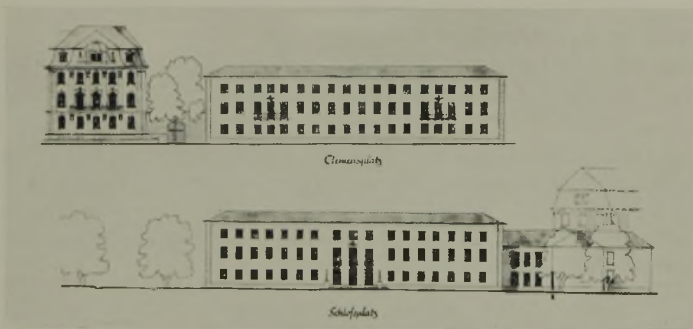
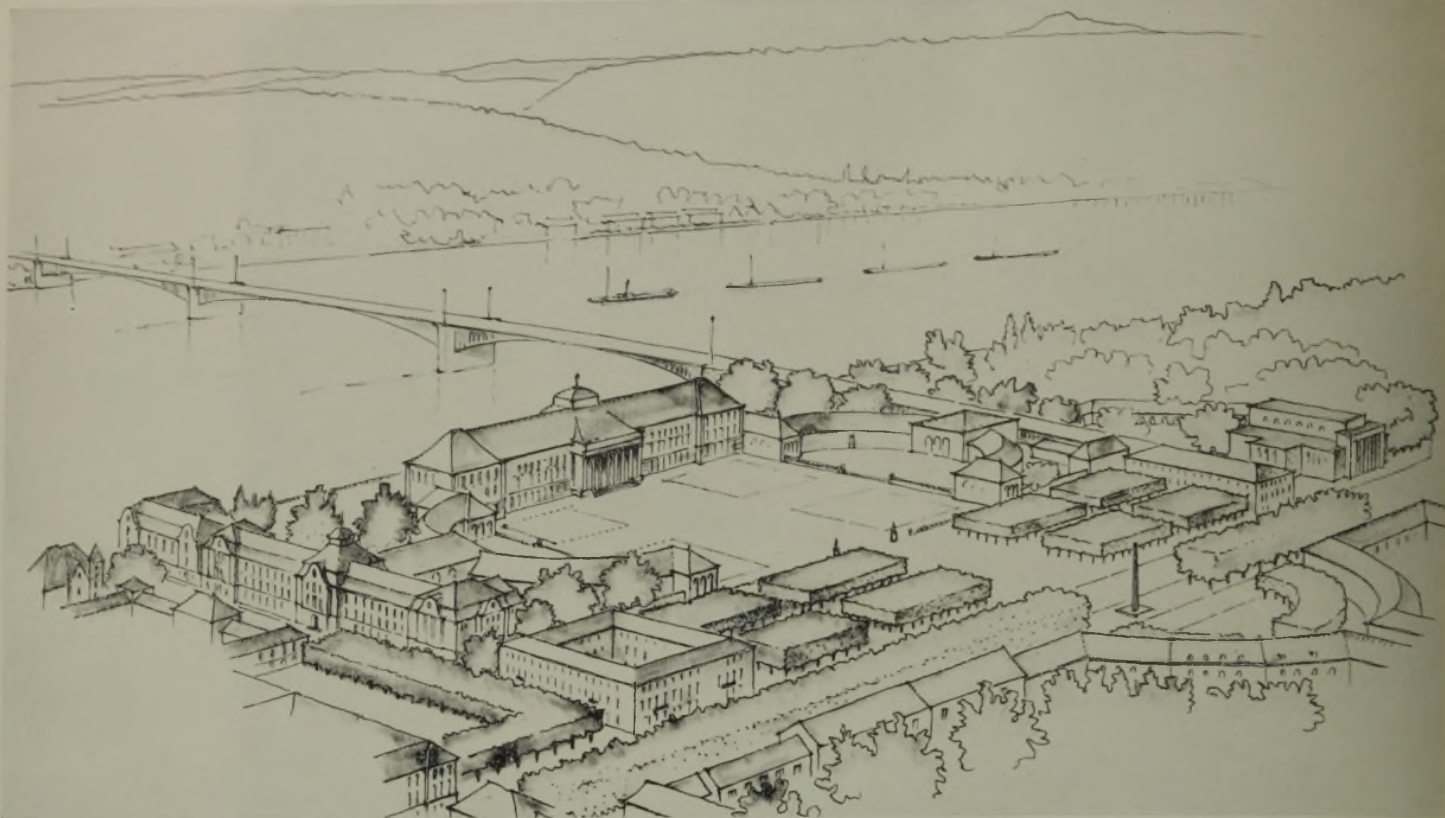
Haus Dr. S. in Hannover-Kirchrode

In den mit herrlichen Obstbäumen bestandenen Bauplatz legt sich der kleine helle Baukörper mit tief herabgezogenem, zu beiden Seiten ausschwingendem Dach, dessen breiter Überstand die gleiche dunkelbraune Farbe wie die Dachfannen hat. Das schmale, aber tiefe Grundstück sollte so ausgenutzt werden, daß es möglichst viel „Räume“ im Freien brachte, denn die Familie wünscht im Garten zu wohnen, trotzdem die Nachbarn ziemlich hart an der Grenze ihre Häuser haben.



Oben: **Gartenhof mit Vogelbrunnen.** Links außen: **Teilansicht vom Gartenhof.** Links: **Obergeschoß 1: 300** Unten: **Erdgeschoß 1: 300**





Ein Erster Preis im Koblenzer Wettbewerb

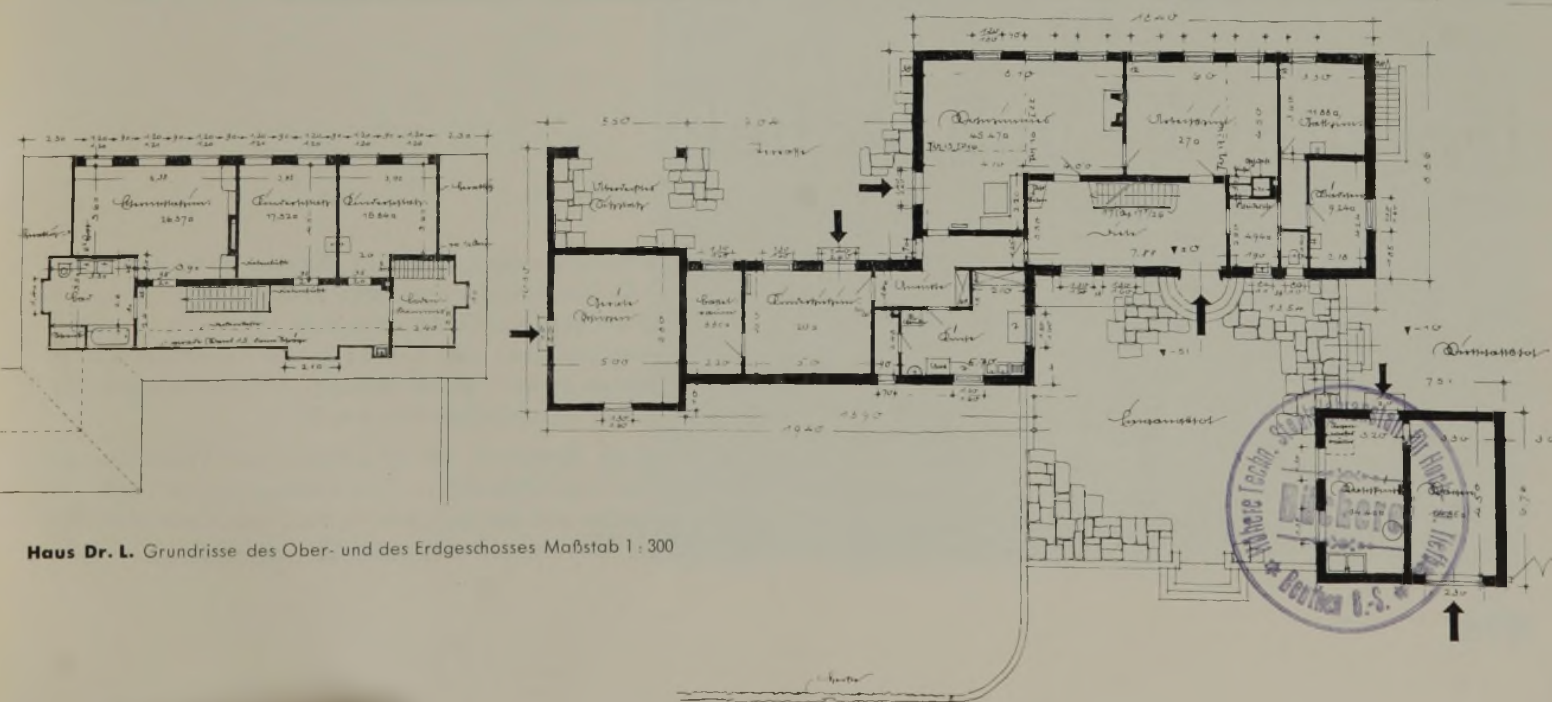
Verfasser: Reg.-Baum. a. D. Ernst Zinsser.
Mitarbeiter Dipl.-Ing. Gerd Lichtenhahn.
Gartengestaltung: Gartenarchitekten Hübotter und Siepen, sämtlich Hannover.

Das Oberpräsidium in Koblenz liegt in unmittelbarer Nähe des Schlosses. Anlässlich der notwendig werdenden Erweiterung des Oberpräsidiums sollte die ganze Schloßumgebung, die durch frühere Anlagen und durch die Einführung einer neuen Rheinbrücke in ihrem Organismus gestört wurde, gründlich überarbeitet und umgestaltet werden. Zu der Aufgabe gehörte: der Entwurf eines Erweiterungsbauwerks für das Oberpräsidium, Ausbildung der Schloßplatzanlage zu einem großen würdigen Versammlungs- und Aufmarschplatz, Gestaltung der Schloßgartenanlage am Rhein, Gestaltung der Einmündung der neuen Brücke in die Stadt, Schaffung von Autoparkmöglichkeiten, Vorschläge für die Umgestaltung der Stadthallenfassade.

Oben: **Vogelschau**. Darunter links: **Ansichten der Erweiterung des Oberpräsidiums**. Rechts: **Die neuverkleidete Stadthalle**. Unten: **Lageplan**



Haus Dr. L. in Hannover-Westerfeld. Ansicht vom Garten. Unten links: Eingangseite (Norden). Unten rechts: Das Haus in der Landschaft



Haus Dr. L. Grundrisse des Ober- und des Erdgeschosses Maßstab 1 : 300



Aufnahmen (12)
Gauss, Stuttgart-O

Innenräume und Möbel

Architekt: A. C. Rüdener, Stuttgart

Seit Jahrzehnten bemühen wir uns um eine neue Wohnkultur. Heute liegt ein Teil des Weges bereits übersichtlich vor uns. Ein bestimmter Stil beginnt sich herauszubilden und in immer breiteren Schichten Eingang zu finden.

Neben den Wiener sind auch die Stuttgarter Möbel schon seit langem zu einem festen Begriff geworden. Das Bestreben, durch eine zeitentsprechende künstlerische Einstellung geschmacklich immer vorbildlich und tonangebend zu sein, sowie die hochwertige handwerkliche Qualität haben den Ruf der Stuttgarter Erzeugnisse in Deutschland und in der Welt begründet und bis auf den heutigen Tag erhalten.

Als einer der tüchtigsten unter den jüngeren Stuttgarter Raumgestaltern, die ihre Aufgabe darin sehen, Möbel und Einrichtungen schrittweise auf eine höhere kulturelle Stufe zu bringen und immer mehr zu vervollkommen, darf A. C. Rüdener bezeichnet werden. Seine Sicherheit in der Holzbehandlung und sein erlesener Geschmack haben ihn rasch bekanntgemacht.

Einwandfreie Technik in der Bearbeitung der Werkstoffe, die ihre Eigenart und Schönheit voll zur Geltung kommen läßt, einfache, sachliche und dennoch edle Formen und, wenn überhaupt angewendet, eine so bescheidene wie kultivierte Dekoration zeich-

Haus B. Stuttgart

Bild links: Schlafzimmer der Dame, Frisierdecke



Herrenzimmer

Makassar-Ebenholz (mit Splint) matt



Schlafzimmer der Dame

Graubeige Schleiflack mit grau Ahorn abgesetzt



Herrenzimmer. Teilansicht



Modenhaus in Stuttgart, Nischenplatz der Koje

nen alle seine Arbeiten aus, die trotz aller Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit eine unverkennbare Behaglichkeit verbreiten, die jeden unvoreingenommenen Betrachter wohlthuend berühren muß.

Besondere Beachtung verdient, daß Rüdener nicht bei den

Haus H. Stuttgart, Wohn-Eßzimmer, Teilansicht



Modenhaus in Stuttgart, Vorführungskoje

herkömmlichen Typen stehen bleibt, sondern vor allem bei seinen Sitzmöbeln Wege zu neuen Lösungen beschreitet. Doch es ist nicht der Individualismus um jeden Preis, den er sucht, sondern nur das selbstverständliche Verlangen, den Dingen unserer Um-





**Haus
H. Stuttgart**
Wohnraum

gebung und unseres täglichen Gebrauchs den Reiz der Eigenart und die persönliche Note zu verleihen. Und er ist stark genug, auf eigenen selbständigen Wegen zu gehen und verantwortungsvoll genug, um sich vor Übersteigerungen zu hüten.

Von den hier wiedergegebenen Räumen zeichnet sich das Herrenzimmer aus dunklen Hölzern durch eine eindrucksvolle Ruhe und Geschlossenheit aus. Es wirkt kühler und zurückhaltender als das große Schlafzimmer, bei dem wir eine Vorliebe für helle und

zarte Töne feststellen können; doch lassen beide Räume erkennen, daß hier ein verantwortungsbewußter Architekt schafft, der berufen ist, an einer Vertiefung und Erneuerung unserer Wohnkultur mitzuwirken.

Diese beiden Beispiele dürften zusammen mit dem streng sachlichen und doch so ansprechenden Geschäftsraum genügen, um einen Begriff von der Persönlichkeit des Künstlers zu vermitteln, der hinter diesen Arbeiten steht.

Haus H. Stuttgart, Großer Wohnraum, Blick zum Bücher-Geschirrschrank





Verkaufskojen

Aus dem großen Verkaufsraum



Verkaufsraum für Tapeten und Stoffe

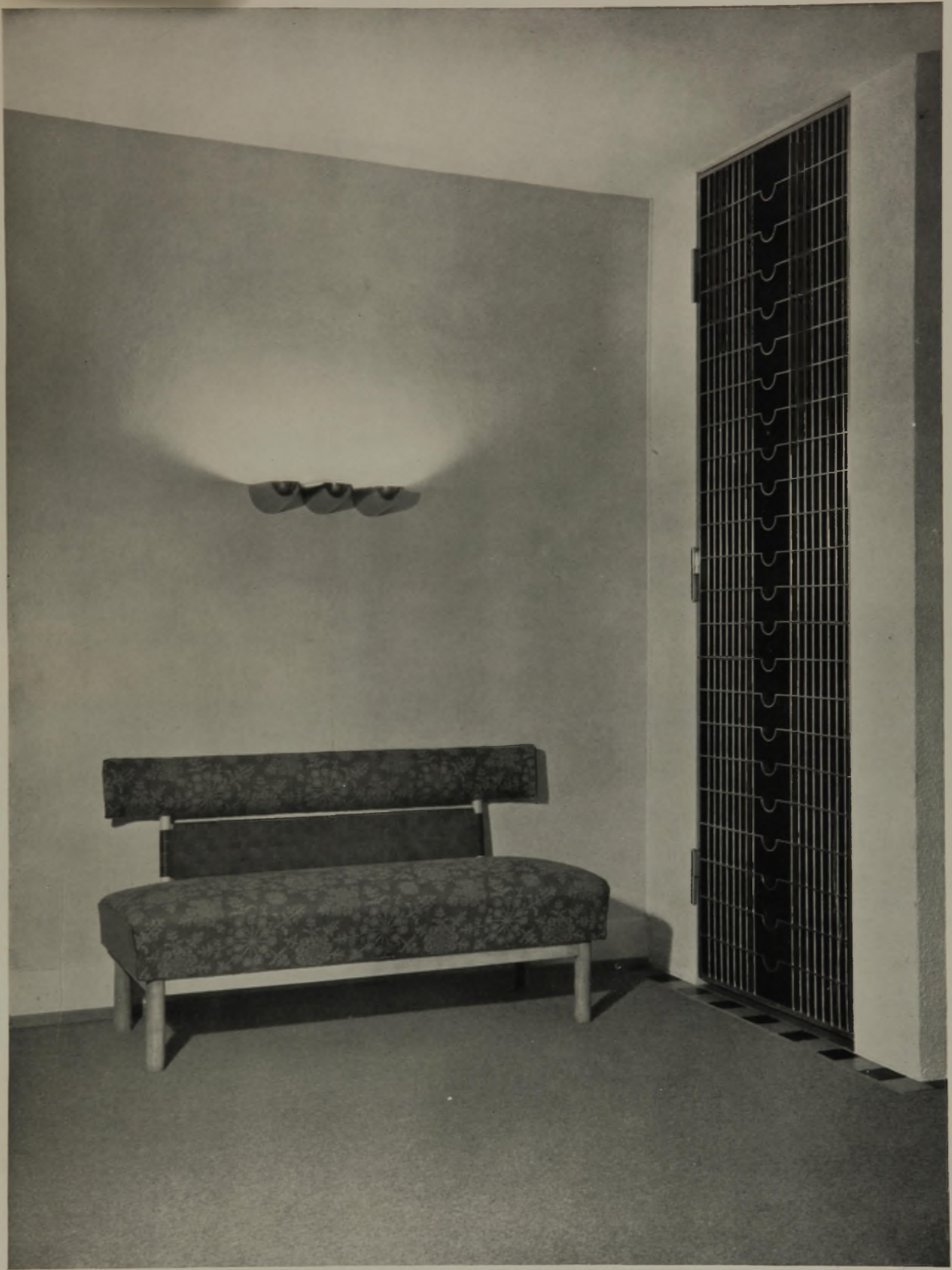
Architekt: A. C. Rüdener, Stuttgart

Der Einkauf von Tapeten und Vorhangstoffen ist eine eigene Sache. Eine gut abgestimmte Fensterdekoration und Wandbekleidung kann einen Raum wohnlich machen und die Möbel in ihrer Wirkung steigern. Ein Fehlgriff in der Wahl der Farbe und des Musters muß hingegen zu einer Quelle ständigen Verdrusses und Unbehagens werden. Es hängt deshalb viel davon ab, ob der Einkauf in einem Geschäft erfolgt, das eine sorgfältige Auswahl und Prüfung ermöglicht.

Dem Architekten war die Aufgabe gestellt, einen Ausstellungs- und Verkaufsraum zu schaffen, der seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen würde, dessen Einrichtung es aber vor allem gestatten sollte, die Ware eindringlich vorzuführen.

Durch die Konstruktion neuartiger beweglicher Armaturen zum Einlegen von Tapetenrollen und Durchziehen von Stoffbahnen dürfte Rüdener diese Forderung des Bauherrn in so überzeugender Weise gelöst haben, daß diese Einrichtung sicherlich bald auch in anderen Städten Nachahmung finden wird.

Der straffen und großzügigen Gestaltung der Verkaufskojen, bei der Zweck und Form ineinander aufgegangen sind, entspricht auch die übrige Ausstattung. Die Abbildungen lassen erkennen, daß jede Einzelheit der Einrichtung — sei es ein Kamingitter oder ein Sitzmöbel — mit der gleichen Sorgfalt, wie sie die Formgebung der „Schwenktröge“ erfuhr, durchgebildet wurde. Mit großem Geschick hat Rüdener auch die Möglichkeiten der Kontrastwirkung von neutralen Farbtönen, die er für Wand und Fußboden wählte, und blanken Metallteilen ausgenutzt, so daß farbige Stoffe und Tapeten besonders schön zur Geltung kommen und der gesamte Raum eine Atmosphäre ansprechender Sachlichkeit ausstrahlt.



Verkaufsraum für Tapeten, Gitterflügel am Gaskamin



Högålskyrka in Stockholm. Architekt: Ivar Teugbom

Schwedische Monumentalbaukunst

Die unerschöpflichen Naturschätze Skandinaviens haben besonders in Schweden eine wirtschaftliche Machtentfaltung zeitigt, die nahezu amerikanischem Format entspricht. Dieser Aufschwung eines Bauern- und Fischervolkes, das zur Zeit, als Ernst Moritz Arndt das Land bereiste, zumeist in Holzhäusern wohnte, ist um so erstaunlicher, als ein Mangel an einheimischen Arbeitskräften immer bestand und noch besteht, verstärkt durch den allen germanischen Nordländern innewohnenden Wandertrieb. Ein stetes Verlangen bewegt sie, fremde Länder zu erforschen, wie

dies vor allem in Männern, wie Sven Hedin und Amundsen, zutage tritt.

Wenn sich heute überall an Fjorden und Bergseen große Industriewerke erheben, so ist dies teils durch Zuwanderung fremder Arbeitskräfte — namentlich aus Deutschland — und Beteiligung fremder Kapitalien ermöglicht worden; nicht zuletzt aber durch das den Schweden eigene Streben, sich alle Errungenschaften der Neuzeit zunutze zu machen.

Das offenbar im Vordergrund stehende Verlangen nach industrieller Erschließung des Landes, nach einem von der Entwick-

Baukunst des Auslandes

lung der Technik bestimmten neuzeitlichen Lebensstil, verhält sich in deutlichem Gegensatz zu der Ursprünglichkeit der Menschen und ihres Landes, über dem der geheimnisvolle Zauber des Nordlichtes steht und der Himmel nicht selten in südlicher Bläue leuchtet. Südlich mutet auch die Lage Stockholms an, die ihr den Namen eines Venedig des Nordens eintrug und den Ruhm, eine der schönsten Städte der Welt zu sein. Und es gibt in der Tat nur wenige Städte, die so herrlich gelegen sind.

Schon früh wurde Schweden deutschen Einwanderern aus Lübeck erschlossen. Das



Stadthaus in Stockholm. Architekt: Ragnar Östberg. Aufnahmen: Svenska Trafikförbundet

Königliches Schloß in Stockholm. Architekt: Tessin der Jüngere





den Lübeckern erteilte Privileg wurde 1621 auf Hamburg erweitert. Mit der Geburtsstunde des Hansabundes erhöhte sich der Zustrom von Deutschen ständig, die auf die Entwicklung Stockholms und seine Verwaltung einen beträchtlichen Einfluß gewannen.

Auch die schwedische Monumentalbaukunst ist innig mit den Leistungen deutscher Architekten verbunden. An erster Stelle muß der 1615 in Stralsund geborene Nicodemus Tessin genannt werden, der eine Reihe bedeutender Bauwerke schuf, unter denen das Wrangelsche Palais, das Palais Axel Oxenstierna, die Marienkirche und das kgl. Schloß Drottningholm neben verschiedenen Landsitzen des schwedischen Hochadels besonders hervorragen.

Nach seinem Tode setzte der Sohn (1654 bis 1728) das Werk des Vaters mit so großem Erfolge fort, daß er zum Oberhof-



Oben: **Kunstmuseum in Gotenburg.** Architekt: Sigfrid Erikson

Mitte: **Vorhalle im Stockholmer Konzerthaus**

Unten: **Konzerthaus in Stockholm.** Architekt: Ivar Tengbom

marschall ernannt und in den Grafenstand erhoben wurde. Ihm wird nachgerühmt, unter sämtlichen europäischen Zeitgenossen derjenige gewesen zu sein, der Klassik und Renaissance in seinen Werken am tiefsten und reinsten auszuprägen wußte. Sein Name ist unlöslich mit dem kgl. Schloß in Stockholm verknüpft, das zu den schönsten Renaissanceschlössern zählt, die die Kunstgeschichte kennt.

Es muß als eine gewisse Tragik bezeichnet werden, daß Tessin die Vollendung seines Lebenswerks nicht selbst erleben durfte. Infolge völliger Zerrüttung der Staatsfinanzen, die die Kriege Karls XII. mit sich brachten, mußte die Arbeit nach zehnjähriger Bauzeit eingestellt werden und konnte erst lange nach dem Hinscheiden des großen Baumeisters im Jahre 1754 ihre Beendigung erfahren. Die Bedeutung dieser Schöpfung für die schwedische Baukunst wird am besten durch die Worte des schwedischen Künstlers Carl G. Laurin gekennzeichnet, der über dieses Bauwerk schreibt: „Es bildet den Ausgangspunkt der schwedischen Kunst und des schwedischen Kunsthandwerks. Seine Erbauung ist Jahrhunderte hindurch für das schwedische Volk eine Quelle des Genusses und Nutzens gewesen. Es erhebt seine edlen strengen Formen über die Hausdächer der Stadt, eine stetige Mahnung für uns, von unserer Kraft wenigstens ebenso hoch zu denken, wie das verarmte Schweden damals von seiner Kraft dachte, als es das Geld zu seiner Erbauung hergegeben hat.“

Diese Mahnung mag Ragnar Oestberg vorgeschwebt haben, als er in zehnjähriger intensiver Arbeit die Pläne für das Stockholmer Stadthaus schuf, das ein würdiges Gegenstück zum Schloß bildet und den Ruf der neuen schwedischen Monumentalbaukunst mitbegründete. Dieses Stadthaus ist mit einem solchen Weitblick für Gesamtwirkung erfaßt und so kraftvoll hingestellt, daß es von allen Seiten von überraschender Wirkung ist. Welche Überzeugungskraft haben demgegenüber noch Einwände, wie „historisierend“, die gegen Oestbergs Werk bei seiner Fertigstellung im Jahre 1923 erhoben wurden? Die ganz individuelle Umprägung der dem Klassischen zugewendeten Formenwelt, die selbstverständliche, natürlich-zwanglose Verbindung mit der Umgebung und die Harmonie der Baumassen verleihen ihm unverkennbar das Gepräge der Zeitlosigkeit. Das jugendlich Emporstrebende und die bei aller Prachtentfaltung im Innern wahrnehmbare stille Zurückhaltung bestimmen den Gesamteindruck, der gleichnishaft ist, indem sich das Spiegelbild schwedischen Wesens darin zu erkennen gibt.

Neben Ragnar Oestberg genießt Ivar Tengbom, der Erbauer einer Reihe bedeutender öffentlicher Bauten, wohlbegründetes Ansehen. Tengbom ist der Schöpfer der Högalidskirche, die an den Kirchenstil der schwedischen Frührenaissance anknüpft, obwohl sich in den Portalen und in den Helmen der schlanken Zwillingstürme



Kirche in Glanshammar



Königliches Theater in Drottningholm. Architekt: C. F. Adelcrantz



Ruine des Schlosses Borgholm, eine schon im Jahre 1280 erwähnte Festung

unverkennbar Einflüsse aus dem Barock geltend machen, die der Strenge des Baues eine liebenswürdige und aufheiternde Note verleihen.

Am bekanntesten unter seinen Werken ist das vor wenigen Jahren eingeweihte Stockholmer Konzerthaus geworden, dessen Fassade eine gewisse Ähnlichkeit mit dem finnischen Parlamentsgebäude von Sirén aufweist. Besondere Erwähnung verdient der säulengetragene große Konzertsaal, der nicht mit dem Orchesterpodium seinen Abschluß findet, sondern sich hinter diesem kapellenartig fortsetzt. Die in drei Reihen hintereinander gestaffelten Säulen schaffen eine Tiefenwirkung, die die Hörsamkeit steigert und so Raum und Klang gleichermaßen zugute kommt. Auch der Kammermusiksaal mit seinen Wand- und Deckenmalereien sowie die mit Reliefs und Plastiken reich geschmückte Vorhalle zeigen ein klassizistisches Gesicht, das für die heutige skandinavische Monumentalbaukunst charakteristisch ist.

Auch das Zentralverwaltungsgebäude des Zündholzmonopols, ein außen unaufdringlicher weißgeschlammter Ziegelrohbau, der sich um einen geräumigen Innenhof gruppiert, ist ein Werk Tengboms, das alle Wünsche erfüllt, die an die Gestaltung eines derartigen Repräsentationsbaues geknüpft werden dürfen.

Schwedens zweite Großstadt, das der Nordsee zugewandte Gotenburg, ruft mit seinen stillen Kanälen und Grachten die Erinnerung an die Bilder niederländischer Maler wach. Auch hier berühren sich die Gegensätze. Kaum würde jemand vermuten, daß sich hinter dieser hochkultivier-

ten an Monumentalbauten und Parkanlagen reichen Stadt eine wilde, ja gewaltige Natur auftut. Daß Gotenburg eine Stadt ist, deren reiche Kaufmannschaft nicht nur Seefahrt und Handel, sondern auch die Kultur zu reicher Entfaltung gebracht hat, spiegelt sich in seinem rühmlichst bekannten Kunst- und Musikleben, Haus und Sigfrid Eriksons Kunsthalle eine würdige Pflegestätte gefunden hat. Neben Westmanns Museumsbau und S. Eriksons eindrucksvoller Masthuggetskirche hoch über der Hafeneinfahrt zählten diese Schöpfungen zu den Perlen Gotenburger Monumentalarchitektur.

Stolzeste schwedische Vergangenheit wird durch die Schlösser und Wasserburgen aus der Wasazeit wachgehalten. Heldentum und Abenteuerlust ist mit den Namen: Gripsholm, Oereberg, dem Schloß zu Kalmar in Smaaland, dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schloß zu Vadstena, an dessen Mauern heute der Götakanal vorbeifließt, und den berühmten Ruinen Stegeberg und Borgholm eng verknüpft. Obwohl zumeist unter den Händen eingewanderter Baumeister und Handwerker entstanden und mit südlichem Zierat aufgelockert, ist doch in ihrer strengen Grundrißanordnung und kraftvollen Gruppierung der Baumassen noch heute alter Wickingergeist spürbar.

Hoch auf dem Gipfel des Landborgen thront die Ruine des Schlosses Borgholm, das im 13. Jahrhundert errichtet, 1806 aber durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Bei seinem Anblick muß man unwillkürlich an die Worte des großen französischen Baumeisters Perret denken, daß schöne Ar-

chitektur stets auch schöne Ruinen hinterlasse. Die Umgebung des Schlosses spannt sich von der Großartigkeit eines unfruchtbar Hochplateaus bis zur Lieblichkeit südländischer Vegetation längs des Kalmarsundes, spiegelt wiederum symbolisch die beiden Gesichter Schwedens, seiner Landschaft, seiner Menschen und seiner Kunst.

Es bliebe noch vieles von Schweden und seiner Monumentalbaukunst zu berichten. Nicht unerwähnt bleiben dürfen jedoch die einzigartigen Plastiken und Brunnen, die den Plätzen vor den Bauten und diesen selbst zur Beseelung eingefügt sind und zumeist von dem schwedischen Bildhauer Carl Milles stammen, der unter die kraftvollsten und eigenwilligsten Künstler unserer Zeit gerechnet werden muß. Wenn es die Aufgabe der Plastik ist, symbolhaft zum Ausdruck zu bringen, was die Architektur durch abstrakte Formen auszusprechen bestrebt ist, so dürfen wir sagen, daß dies Milles restlos geglückt ist.

Wenn die Entwicklung der schwedischen Monumentalbaukunst in den letzten Jahrzehnten eine glücklichere gewesen ist als in Deutschland, so beruht das in erster Linie darauf, daß man dort früher als bei uns erkannt hat, daß der Weg zu einer lebendigen und verheißungsvollen Weiterentwicklung der eigenen Überlieferung nur über das Studium der Antike möglich ist. Der Hauptanstoß kam von Dänemark, das als erstes skandinavisches Land sich wieder auf sich selbst besann. Daneben haben die jungen schwedischen Architekten aber auch dem deutschen Klassizismus um 1800 viel zu verdanken. Henniger

Haupt­schrift­leiter: Erich Fäse, Berlin-Reinickendorf — Anzei­gen­leiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf — DA. 11/38 = 4700, z. Z. gültig Anzei­gen­prei­sliste 5 — Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstraße 6/8. Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. 165501. Postscheck: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin 20781, Wien 156805. Bank: Dresdner Bank, Dep.-Kasse 65, Berlin SW 68, Am Spittelmarkt 4-7 — Für nicht verlangte Einsendungen keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Erscheinungstag Mittwoch — Bezugspreis monatlich — einschließlich der 32seitigen Kunstdruckbeilage — 3,40 RM, bei Bezug durch die Post einschl. 9,92 Rpf. Zeitungsgeb. zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld — Einzelheft 75 Rpf. (Die Kunstdruckbeilage wird nur bei Abnahme sämtl. Hefte eines Monats abgegeben.) — Abbestellungen nur mit monatlicher Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres — Anzei­gen­preise laut Tarif (46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rpf. Stellengesuche 10 Rpf.). Anzeigenschluß für Stellenmarkt Freitag. Anzeigennachdruck verboten. „Eingeschriebene“ oder ungenügend frankierte Offerten werden nicht angenommen.